

Theologie im Diskurs

SASKIA WENDEL

Signaturen einer zukünftigen Theologie

Angesichts wachsender Infragestellung der Theologie als akademische Disziplin hat diese ihre Berechtigung nicht primär funktional, sondern inhaltlich zu begründen: Ihre Zukunft liegt darin, ihr fachliches Spezifikum als Expertin für die normative Reflexion christlicher Glaubenspraxis und deren Übersetzungsleistung innerhalb eines kulturell pluralen Settings auch auf organisatorischer Ebene umzusetzen. – *Saskia Wendel*, Studium der Fächer Katholische Theologie, Philosophie und Germanistik; 1996 Promotion in Philosophie an der Universität Freiburg/Br.; 2001 theologische Habilitation an der Universität Münster; seit 2008 Professorin für Systematische Theologie an der Universität zu Köln. Publikationen: *Vernünftig glauben – begründet hoffen. Praktische Metaphysik als Denkform rationaler Theologie* (gem. m. Martin Breul), Freiburg/Br. 2020; *In Freiheit glauben. Grundzüge eines libertarischen Verständnisses von Glauben und Offenbarung*, Regensburg 2020.

In einem Aufsatz über künftige Wege der Theologie, den Karl Rahner im Jahr 1970, also vor nunmehr 50 Jahren, publiziert hatte, zeichnete er folgendes Bild künftiger Theologie:

„Die künftige Theologie der Kirche wird immer weniger die Theologie einer kulturell regionalen einzelnen Gesellschaft sein, wie sie es bisher war. [Sie] wird die Theologie einer Weltkirche sein, die sich aber nirgends mehr auf eine bestimmte Kultur stützen kann, die nirgends mehr einfach eine gesellschaftliche und kulturelle Selbstverständlichkeit regionaler Art ist, die von der betreffenden Gesellschaft als ihre eigene Eigentümlichkeit und Tradition verteidigt wird, einer Weltkirche also, die überall (wenn auch in sehr verschiedenem Maß) Diasporakirche sein wird, die sich in einer neutral-säkularen Welt behaupten muß.“¹

Diese Diagnose wirkt angesichts fortgeschrittener gesellschaftlicher Säkularisierung (sowohl im Sinne einer mit religiöser Individualisierung und Pluralisierung einhergehenden Entkirchlichung und Entchristlichung, aber auch im Sinne stetig zunehmender Areligiosität) geradezu hellsichtig. Wenn hier nun im Folgenden von „Theologie“ die Rede ist, ist damit die akademische Theologie gemeint, die Theologie als wissenschaftliche Disziplin, und dies insbesondere als eine auch an staatlichen Universitäten verortete, nicht allein an kirchlichen Hochschulen. Es geht also um eine gleichsam akademische wie öffentliche Theologie insofern, als sie in Institutionen öffentlicher Bildung und wissenschaftlicher Tätigkeit vollzogen wird. Und gerade solch eine im Feld der Öffentlichkeit verortete Theologie ist von gesellschaftlichem Wandel und den damit verknüpften Herausforderungen betroffen, wiewohl dies auch von der Theologie überhaupt gilt,

¹ Karl Rahner, *Über künftige Wege der Theologie*, in: Ders., *Schriften zur Theologie*. Bd. X, Zürich u. a. 1972, 41–69, hier 45.

vorausgesetzt, man begreift sie erstens als eine Rede von Gott „mitten in Geschichte und Gesellschaft“, und vorausgesetzt, man geht zweitens von einer Zusammenbestehbarkeit von Christentum und moderner Gesellschaft aus, um hier eine Formulierung von Ernst Troeltsch aufzugreifen. Denn wenn man Theologie und den Glauben, den sie reflektiert, als Horte der Antimoderne begreift bzw. sie gegen eine angeblich permissive moderne Gesellschaft samt einer scheinbaren „Diktatur des Relativismus“ in Stellung zu bringen meint, könnte ja der Rückzug aus den staatlichen Institutionen wie der Universität und den öffentlichen Schulen als geradezu geboten erscheinen. Dagegen lässt sich jedoch einwenden, dass die o. g. Zusammenbestehbarkeit von Christentum und Moderne nicht nur zu den Grundvoraussetzungen heutiger Theologie gehört, sondern zu ihren Kernanliegen:

„Diese Zusammenbestehbarkeit nachzuweisen ist immer der Lebensnerv und das eigentliche Geschäft aller Theologie gewesen, ob diese Aufgabe prinzipiell als solche ins Auge gefasst wurde oder nicht.“²

Ich möchte zunächst einige zentrale Herausforderungen markieren, vor die sich die Theologie gestellt sieht, um dann in einem zweiten Schritt künftige Wege der Theologie zu markieren, die meiner Ansicht nach zu gehen sind, will die Theologie noch Zukunft haben.

1. Herausforderungen künftiger Theologie

Eine erste große Herausforderung ist die drohende Marginalisierung der wissenschaftlichen Theologie. Angesichts wachsender Säkularisierungs- wie Individualisierungsprozesse droht die Theologie wissenschaftlich immer mehr ins Abseits zu geraten. Die Zahl von Theologiestudierenden sinkt analog zur sinkenden Zahl derjenigen, die sich noch als kirchlich oder christlich gebunden verstehen. Hinzu tritt die sinkende Akzeptanz der Theologie als universitäres Fach bzw. als wissenschaftliche Disziplin. Die Forderungen, die Theologie aus den Universitäten zu entfernen, werden lauter, sie scheinen ein wohlfeiles Einsparpotenzial zu bieten, zumal dann, wenn die Auslastung gering ist. Wir haben uns sehr lange auf einem gesellschaftlichen Konsens ausgeruht, der die staatskirchenrechtlichen Garantien bzgl. theologischer Fakultäten und Institute nicht infrage stellte, sei es von staatlicher, sei es von kirchlicher Seite. Doch der Ton wird rauer, und die Anzeichen mehren sich, dass es hier mittelfristig zu einschneidenden Veränderungen kommen wird. Theologische Fakultäten und Institute sind keineswegs „natürlich“ gegeben; so wie sie in einer bestimmten Situation aufkamen, so können sie auch in einer bestimmten Situation wieder verschwinden. Dieser Tatsache sollten wir ehrlich, schonungslos und ohne falsche Furcht vor Defätismus ins Auge sehen.

² Ernst Troeltsch, Zur religiösen Lage, Religionsphilosophie und Ethik, in: Ders., Gesammelte Schriften. Bd. 2, Darmstadt 2016, 229.